Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 1 (1906-1907)

Heft: 8

Artikel: Soziale Hilfstätigkeit: Unterstützungsgrundsätze und Cooperation

Autor: Moser, Mentona

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-131492

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

weise, eine Stellung gegenüber dem Schicksal und gegenüber der eigenen Unzulänglichkeit — auch sie ist Schicksal — welche uns retten kann. Zunächst wirken jene Gewalten in uns naturgemäß das Gefühl der Kleinheit und der Demut — es ist ein guter Ansang. Es entsteht daraus die Ahnung und die Gewisheit, daß hinter oder über der Welt und über unsrer Anlage höhere Mächte walten. Das ist der Ansang religiöser Weltbetrachtung. Aber die bloße Erkenntnis der Kleinheit und jener Uebermacht hilft uns nicht viel. Wir müssen eine Stellung zu ihr gewinnen. Nicht jeder, ja kaum einer, vermag dies von sich aus, nicht jeder findet die rechte, die glückliche Stellung. Trop ist möglich, Furcht ist möglich, Leichtsinn ist möglich. Aber sie helsen uns nicht. Vertrauen müssen wir gewinnen.

Ihr Eltern und Erzieher, lehrt eure Kinder vertrauen! Verstrauen auf euch, vertrauen auf Menschen, vertrauen auf Gott. Lehrt sie Demut und Ehrfurcht, aber lehrt sie auch Vertrauen. Lehrt sie jene höhern Gewalten mit den Augen Jesu schauen, mit der Seele Jesu, der vertrauenden Kindesseele, durchschauen! Kinder vertrauen gern; sie wissen noch nichts von Täuschung und Enttäuschung, nur von Gutmeinen. Macht, daß sie Kinder bleiben! Dann erscheint ihnen kein Schicksal mehr als absoluter Widersinn, noch als absolutes Unheil. Dann finden sie ihr Glück auch im Unglücke; denn sie glauben nicht, daß irgend etwas ein Unglück sein könne, etwas Bösgemeintes.

Diese Gedanken erheben nicht den Anspruch der Vollständigkeit, noch den der systematischen Vollendung. Sie wollen nur anregen zu weiterm Nachdenken. Denn die Ursünde eines Erziehers ist Gesdankenlosigkeit, die hier freilich identisch ist mit Lieblosigkeit. Wer sein Kind lieb hat, muß über Sinn und Ziel der Erziehung nachdenken. Die Mittel und Wege, auf denen das Ziel zu erreichen ist, sind mannigsaltig und richten sich nach der Art der Kinder und der Erzieher, der Verhältnisse im weitesten Sinne. Darüber möge jeder mit sich selber ins reine kommen.

Soziale Hilfstätigkeit: Unterstützungsgrundsätze und Cooperation.

Die im dritten Hefte dieser Zeitschrift beschriebene Reformbewegung auf dem Gebiete sozialer Hilstätigkeit mußte logischer Weise zur Aufstellung bestimmter Grundsätze führen. Diese Grundsätze bilden sozusagen die Quintessenz der Reformbewegung; ihnen voll und ganz nachzuleben und sie weiter auszubauen ist das Ziel aller Anhänger der neuen Schule! Diese Grundsätze haben umso größeren Wert als sie sich aus der ganzen, gewaltigen Wiswirtschaft vergangener

Zeiten herausgerungen haben, es handelt sich also nicht um "graue Theorieen" die ihrer Umsetzung in die Wirklichkeit harren, sondern umgekehrt: aus der Praxis heraus sind die Theorieen entstanden! Einer der wichtigsten Grundsätze der Resormbewegung ist im dritten Hefte besprochen worden, nämlich: "soziale Hilfstätigkeit als Beruf aufgefaßt," weitere Grundsätze kommen heute zur Sprache, nämlich die Unterstützungsgrundsätze und die Cooperation aller Instanzen zur

Bekämpfung der Not und zur Förderung des Volkswohles.

Das Wesen der Unterstützung sgrundsätze lätt sich am besten veranschaulichen, wenn man von dem Standpunkte aus geht, daß die Armut eine soziale Krankheit ist, respektiv jeder Arme ein Kranker oder das Opfer kranker Zustände ist. Diese soziale Krankheit kann durch alle möglichen Faktoren erzeugt werden: durch schlechte Lohn= verhältnisse, durch Tenerungen, durch Spekulationsperioden, die auf eine Gesellschaftsklasse drücken, der andern große Summen in die Hände spielen und noch durch zahllose andere, viel tiefer liegende Faktoren, die mit der ganzen Gesellschafts= und Staatsordnung zusammenhängen. Es hätte keinen Zweck, an dieser Stelle in das Gebiet der Armut erzeugenden Austände einzutreten, sind sie doch schon hin und wieder in dieser Zeit= schrift besprochen worden und werden in der Zukunft wohl noch manches Mal erörtert werden, von berufenerer Seite. Die Probleme der sozialen Hilfstätigkeit im engeren Sinne liegen auch nicht auf diesem Gebiete: ihre Aufgabe ist es Hilse zu leisten denjenigen, die im Kampfe um das Dasein erliegen und Mangel zu leiden gezwungen sind. Die Probleme der sozialen Hilfstätigkeit gruppieren sich um die Frage: wie Silfe am rationellsten geleistet werden könne unter den waltenden Verhältnissen. Die Methoden der sozialen Hilfstätigkeit sind folgende: genaue Prüfung der Verhältnisse des Notleidenden und persönliche Annäherung bis die Ursachen und Quellen der Not aufgedeckt sind, sodann genaue Prüfung dieser Armutsursachen und squellen: liegen sie in der Psyche oder in der Physis des Notleidenden oder liegen sie in erster Linie in den sozialen Verhältnissen, sind sie chronisch oder nur durch besondere Umstände plötzlich aufgetreten? Nun folgt der Entscheid: Kann der Einzelne oder der Privatverein voraussichtlich die betreffenden Armutsursachen beseitigen oder wenigstens ganz erklecklich vermindern? Verneinend wird der Entscheid ausfallen allüberall, wo es sich um chronische Armut handelt, z. B. um Familien, deren Verdienst niemals zum Unterhalt sämtlicher Familienmitglieder ausreichen kann und eine regel= mäßige Unterstützung von den vielen Uebeln das kleinste erscheint, diese fortlaufende Unterstützung zu leisten ist aber Pflicht der Gemeinde oder des Staates. Die Belastung der Deffentlichkeit durch solche Armenfälle ist gleichzeitig ein gutes Zwangsmittel zur Reform der die chronische Armut verursachenden Verhältnisse, d. h. der sozialen Zu= stände; jede Einmischung von privater Seite in die Behandlung der= artiger Armenfälle ist nur schädlich und hemmt die Reform. Ver=

neinend wird der Entscheid ausfallen dort, wo der Bittsteller sich jeder Prüfung der Verhältnisse widersett, seien seine Gründe dafür wie sie wollen, die Gefahr, Laster zu unterstützen, mit seinen für den Staat und das Gemeinbewesen damit verbundenen unberechenbaren Schäden ist zu groß, um jemals eine Uebertretung dieses Grundsates, niemals Hilfe zu leisten ohne vorherige Prüfung der Verhältnisse, zu rechtfertigen. Berneinend wird ferner der Entscheid ausfallen dort, wo armenpolizeiliche Behandlung des Falles das einzige Mittel zur Sanierung der Verhältnisse ist (zwangsweise Versorgung des arbeits= scheuen Familienvaters, Versorgung mißratener Kinder in Erziehungs= anstalten, Bestrafung des Hausbettels u. s. w.) und schließlich auch da, wo die Prüfung der Verhältnisse so ungünstige Ergebnisse an das Licht fördert, daß die öffentlichen Instanzen mit ihren Kompetenzen allein geeignet erscheinen, Besserung zu schaffen. Nehmen wir z. B. einen Trinker an, der in Folge seiner Trunksucht immer wieder in pekuniäre Not gerät und fremde Hilfe ansprechen muß, jede Unterstützung geht aber im Alkohol auf. Die Bekehrungsversuche verschiedener Abstinenzvereine sind erfolglos, ebenso die Bemühungen Privater, den Trinker zum Eintritt in eine Trinkerheilanstalt zu bewegen, die offizielle Armenpflege dagegen kann befehlen: entweder Trinkerheilanstalt oder Zwangsarbeit und dieser Besehl wird die Wirkung haben, die gütliche Vorstellungen nicht zu erreichen vermochten. If dieser Mann von seiner Trunksucht geheilt, so kann er voraussichtlich auch von der Liste der Unterstützungsbedürftigen gestrichen werden.

Und so fort in noch vielen Fällen muß der Private zur Einsicht kommen, daß er nicht helsen kann in seiner Eigenschaft als Privatperson oder daß überhaupt nicht zu helsen ist, bis eine Resorm der sozialen

Verhältnisse eingetreten.

Fällt dagegen der Entscheid bejahend aus, d. h. ist die beste Aussicht vorhanden, die Armutsursachen ganz oder wenigstens teilsweise zu heben, dann mutig an das Werk nach gründlich durchsdachtem und vorher genau zurechtgelegtem Plane. Die wegleitenden Grundsätze für jeden Plan zur Behandlung eines jeden Armenfalles sind ungefähr die folgenden:

a) Jede Hilfe muß auf Gegenseitigkeit beruhen.

b) Sie muß gründlich und ausreichend sein, einer genauen Berechnung entsprechend, die sich an einen bestimmten "Standard of life" hält.

c) Sie muß erzieherisch wirken (zur Selbsthilfe, zur Vorsorge, zur

Einteilung 2c.).

d) Jede Bedingung, die an die Hilfe geknüpft wird, muß mit eiserner Konsequenz inne gehalten werden.

Die folgenden zwei Beispiele werden die leitenden Unterstützungs=

grundsätze am besten veranschaulichen:

1) Eine Frau bittet um Unterstützung, sie schuldet ihre Zimmer= miete und fürchtet gepfändet zu werden. Es ergibt sich, daß die

Betreffende Butfrau ist und infolge Schwerhörigkeit große Mühe hat, Ihr Ruf ist ein guter. Es gelingt mit der Arbeit zu finden. Beit, der Frau genügende Arbeit zu vermitteln bei Leuten, die auf ihr Ohrenleiden Rücksicht nehmen. Die rückständige Miete wird für dieses Mal geleistet, da die Frau sonst immer neue Schulden machen müßte. Durch ihre gewissenhafte Arbeit leistet sie überdies ihren Anteil der "Selbsthilfe", sodaß auch hier die Forderung der Gegensfeitigkeit erfüllt worden ist.

2) Der Familienvater ist erkrankt und da er in keiner Kranken= kasse ist, ist die Familie brotlos. Hier muß vor allen Dingen zur Selbsthilfe und Vorsorge erzogen werden. Der Familie wird eine Unterstützung gewährt, die nach genauer Berechnung für den ganzen Haushalt ausreicht und ratenweise verabfolgt wird unter der Bedingung, daß nach erfolgter Genesung der Bater einer Krankenkasse Erkrankt der Bater abermals, so reicht das Krankengeld beitritt. wenigstens teilweise zur Bestreitung des Unterhaltes aus und nur eine kleine Nachhilfe ist erforderlich. Dieser Moment der abermaligen Unterstützungsbedürftigkeit wird benutt, um die Anlage eines Spar= büchleins anzuregen, damit die Familie in Zukunft imstande ist, durch den in gesunden Tagen zurückgelegten Sparpfennig ihre vollständige Unabhängigkeit von fremder Hilfe zu wahren, sofern dies möglich ist.—

Dies wären in großen Umrissen das Arbeitsfeld, die Arbeits= weise und die Ziele der neuen sozialen Hilfstätigkeit — diametral verschieden diese Tätigkeit und diese Unterstützungsgrundsätze von der landläufigen Wohltätigkeit nach altem Muster: hier Erziehung zur Selbständigkeit, zur Gegenseitigkeit der Hilfeleistung, zur Ordnung, Bünktlichkeit und Sparsamkeit, dort Erziehung zum Bettel, zur Arbeitsschen, zur Abhängigkeit; hier eine Hebung des Ehrgefühls und der Selbstachtung, dorten ein Niedertreten aller feineren und besseren Gefühle. Allerdings stellt auch die moderne soziale Hilfstätigkeit die höchsten Anforderungen an ihre Hilfskräfte und die Befolgung der Grundsätze bedeutet ein unendliches Maß von Geduld, Erfahrung, Ronsequenz und einen großen Schatz an Kenntnissen der ganzen ein= schlägigen sozialen Verhältnisse. Aus diesen Anforderungen heraus erwuchs das Bedürsnis, ja die Notwendigkeit einer gründlichen Aus= bildung zur Vorbereitung für die große Aufgabe der sozialen Hilf3= tätigkeit.

Wie schwer diese Aufgabe ist, geht aus allem bisher gesagten hervor und gibt gleichzeitig eine Erklärung für die vielen Hindernisse und Anfeindungen, die der neuen Methode entgegen gestellt werden.

Wir wenden uns nun zum letten hier zu besprechenden Grundsat

der sozialen Hilfstätigkeit: Die Cooperation.

Wer dem Gedankengang dieses und des früheren Artikels (Heft 3) gefolgt ift, muß fast von selbst, als logische Konsequenz alles bisher gesagten, die Schlußforderung aussprechen: Cooperation! Die Ein= heitlichkeit und Einigkeit, welche die Macht und die Stärke aller großen

Bewegungen bildet, fehlt auf diesem Gebiete, ja es fehlt vielfach sogar die Einsicht in die Notwendigkeit einer lückenlosen Cooperation. Es gibt allerdings einige Pioniere, die redlich bemüht sind Einigkeit auch auf dem Gebiete sozialer Hilfstätigkeit zu erzielen und es sind eine Reihe von Versuchen und sogar Erfolgen nach dieser Richtung hin zu verzeichnen, so die verschiedenen "Centralauskunftsstellen" in München, Berlin, Frankfurt a. M., Genf, Paris, die über ganz England ver= breitete Charity-organisation-society u. s. w., die sich zur Aufgabe machen, ein möglichst vollständiges Register aller bestehenden Hilfs=, Versorgungs= und Unterstützungsvereine und Institutionen zusammen= zustellen, Hilsesuchenden mit Rat beizustehen und sie an die entsprechenden Vereine zu weisen und Hilfegebende über die bestehenden Vereine und Institutionen zu orientieren. Einzelne dieser Auskunftsstellen oder Centralbureaux veröffentlichen ihre Register in Form von Nachschlage= werken, so z. B. das "Office centrale" in Paris. Dieses Bureau wie ferner die Auskunftsstelle in Berlin und die Charity-organisation-society in England übernehmen auch die Prüfung aller ihnen von Wohltätern zugehenden mündlichen und schriftlichen Bittgesuche und leiten sie eventuell an die entsprechenden Vereine weiter. Charity-organisation-society unterstützt auch direkt in allen Notfällen, die den Anforderungen ihres strengen Unterstützungs-Coderes entsprechen. Daneben wird von den meisten Auskunftsstellen, vor= nehmlich aber von der Auskunftsstelle in Genf, eine möglichst voll= ständige Uebersicht aller Unterstützten und der von ihnen in Anspruch genommenen Unterstützungsquellen, angestrebt mittelst Formularen, die allen diesbezüglichen Vereinen und Privatpersonen in regelmäßigen Zeitabschnitten zum Ausfüllen zugesandt werden. Ueberall, wo mehr= fache Unterstützung stattfindet, werden die betreffenden Instanzen benachrichtigt. Schließlich sei noch der Centralvereine Erwähnung getan, vornehmlich des deutschen Vereins für Armenpflege und Wohltätigkeit, die durch ihre Jahreskonferenzen und Schriften einen bedeutenden Beitrag zur Vereinheitlichungsfrage leisten. Diese Bestrebungen sind aber alle nur Ausnahmen, die sehr vereinzelt dastehen und mühsam für ihre Existenz zu kämpfen haben. Im großen und ganzen ist es erbärmlich schlecht bestellt um die Sinigkeit und Sinheitlichkeit auf dem Gebiete sozialer Hilfstätigkeit. Es herrscht eine grenzenlose Zer= splitterung, ja sogar eine Feindseligkeit der verschiedenen Hilfsvereine und Bestrebungen untereinander. Die denkbar kleinlichsten, persönlichen Nebengedanken und Anschauungen leiten oft die Hand der Geber werden die Ursache zur Gründung neuer Vereine ohne Rücksichtsnahme auf schon bestehende! Und ob diesen Nebenzwecken, die den Horizont wie mit Scheuklappen einengen, wird der große, hohe Gedanke, der eigentliche Zweck: die ächte, wahre Hilfe zu leisten, vollständig über= Angesichts dieser traurigen Tatsache drängt sich unwillfürlich der Gedanke auf, irgendwo müsse ein Kehler liegen! Und dieser Kehler, ist er nicht in dem vollständigen Mangel an einem einheitlichen

Begeisterungsmomente zu erblicken? Das Begeisterungsmoment, das z. B. im Sozialismus die Massen immer wieder eng und enger verbindet, über kleinliche Einzelinteressen hinweg hebt und vor allem die große heilige Sache erblicken läßt, dieses Begeisterungsmoment fehlt in der sozialen Hilfstätigkeit. Es fehlt der Glaube an eine Bukunft, die Elend und Armut auf ein Minimum reduzieren wird. an eine Gesellschaftsordnung, die die Möglichkeit ausschalten wird, daß einzelne Menschenklassen darben müssen, während ebensoviele ohne ihr Rutun im Ueberflusse leben. Es fehlt einstweilen das erhabene Bewußtsein, an der Verwirklichung eines hohen Ideals mitzuhelfen mit dem Einsatz aller persönlichen Kräfte und Werte! Und weil dieses Begeisterungsmoment fehlt, darum sind die Triebsedern zur Aus= übung sozialer Hilfstätigkeit meistens subjektiver Natur, und darum ist die soziale Hilfstätigkeit oft nur das Mittel zum Zweck, d. h. das Mittel zur Erfüllung der Forderungen, die der Einzelne in seinem persönlichen Glaubensbekenntnis, seinen Charakteranlagen, seinem sozialen Gewissen oder anderen Eigenschaften oder Lebensanschauungen zu erkennen glaubt — darum ist die Zersplitterung so groß! Und sollte dieser wohl unleugbaren Tatsache nicht abzuhelsen sein, sollte die Zeit nicht kommen, da die soziale Hilfstätigkeit sich dem Sozialismus nähert und Verständnis gewinnt für die neue Gesellschaftsordnung, die dieser austrebt? Sollte dann nicht die soziale Hilfstätigkeit ihre Aufgabe darin erblicken, die Opfer der gegenwärtigen Gesellschafts= ordnung, die ihre Selbständigkeit, ihr Ehrgefühl, ihre Gesundheit ein= gebüßt und am Rande des Pauperismus stehen, diese nach Möglichkeit zu retten und diese, wie überhaupt alle moralisch Niedrigstehenden, Ungebildeten, Notleidenden für den Zukunftsstaat vorzubereiten! Sollte darin die soziale Hilfstätigkeit nicht das fehlende Begeisterungsmoment finden können, das alle, die auf diesem Gebiete tätig sind, zusammen= schließt zu einheitlichem, daher kraftvollem, segensreichem Wirken? Dann fielen die persönlichen Nebenmomente, die verponte "Philan= thropie", die Wohltätigkeit mit ihrem bittern Beigeschmack und abgeklärt, mit bestimmtem Zweck und Ziel stünde die soziale Hilfstätigkeit da und leistete ihren Beitrag zur Hebung des Menschengeschlechtes. Mentona Moser.

Gott suchen und aufleben!

Psalm 69, 33: "Ihr, die ihr Gott suchet, euer Herz lebe auf!"

er würde ohne weiteres in diesem Wort den Schluß eines Klagepsalms erkennen! Man beachte übrigens wohl und prüfe allenfalls selber nach: es ist nicht etwa der Schluß einer stimmungsvollen, aus dra-